

## **Spielanleitung**

Das „Mämory“ folgt den gleichen Regeln wie „Memory“. Ziel ist es, zwei Karten zu finden, die zueinander gehören.

„Mämory“ entstand über Umwege: eigentlich wollte ich das in Deutschland vorherrschende Bild des Lehrers mit dem Lehrerimage in Finnland vergleichen.

Im Laufe der Exkursion und der Nachbereitung musste ich meinen Fokus allerdings verschieben, da es für mich offensichtlich ist, dass die finnischen LehrerInnen ein durchweg positiveres Image haben als die LehrerInnen in Deutschland. Allerdings gibt es dafür keinen Schlüsselfaktor, keine einzelne Eigenschaft, die sie als Personengruppe beliebter macht. Vielmehr spielen hier mehrere Faktoren eine Rolle.

Natürlich unterscheidet sich das finnische Schulsystem von unserem, aber auch das Lehramtsstudium ist anders, die Familiendynamik ist anders, die Gesellschaft ist anders.

Ich kam zu der Erkenntnis, dass es nicht sinnvoll ist, zwei völlig verschiedene Bilder zu vergleichen, die nur denselben Titel tragen: Lehrerimage. Stattdessen habe ich mich dafür entschieden, bestimmte Faktoren aufzulisten und kurz darzustellen, wie diese in Deutschland und in Finnland realisiert werden und das jeweilige Lehrerimage prägen. Diese Faktoren sind

- \* Gründe zur Wahl des Lehrerberufs
- \* Kriterien zur Auswahl der Lehramtsstudenten
- \* Praxisnähe im Studium
- \* Ansehen des Lehrberufs
- \* Einbezug der Eltern
- \* Gestaltungsspielräume im Unterricht
- \* Relevanz der Unterrichtsinhalte für SchülerInnen
- \* Berufsalternativen für LehrerInnen

Während dies natürlich nur eine unvollständige Auflistung ist, so sind es doch die Dinge, die ich beobachten konnte. Meine Beobachtungen in Finnland stützen sich auf meine Erfahrungen in den Schulen, sowie auf Gespräche mit Studentinnen und LehrerInnen. Der deutsche Vergleich stützt sich ebenfalls auf Beobachtungen in meinen Praktikumsschulen, einer Umfrage zum Thema „Der deutsche Lehrer“ und zahlreichen Gesprächen mit deutschen LehrerInnen und Eltern.

Viel Spaß mit „Mämory“!

Wer ein Lehramtsstudium aufnehmen will, muss einen Test absolvieren, der aus einem schriftlichen Teil und einem Gespräch besteht. Studentinnen und Studenten beschreiben diesen Test als anspruchsvoll, die Durchfallquote ist sehr hoch: von ca. 6000 Bewerbern werden nur etwa 850 zum Lehramtsstudium zugelassen.

Die eigenen Interessen vermitteln, mit Kindern und Jugendlichen arbeiten – das sind die Gründe, die Lehramtsstudentinnen und –studenten für ihre Berufswahl angeben. Andere Gründe sind: die Chance, nach dem Studium mit großer Sicherheit einen Arbeitsplatz zu finden, und die Fächer zu studieren, die man bevorzugt, ohne wirklich einen Berufswunsch vor Augen zu haben.

Die Studentinnen und Studenten haben bereits während des Studiums viele Gelegenheiten, in den Lehrerberuf herein zu schnuppern. Sie sind regelmäßig an den Schulen und werden von den dort unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern betreut. Zu den Aufgaben der Studentinnen und Studenten gehören sowohl das Beobachten als auch das Unterrichten.

Der Beruf des Lehrers ist sehr angesehen. Obwohl LehrerInnen auch gerne als die Berufsgruppe mit der meisten Freizeit bezeichnet werden, weiß die Gesellschaft es sehr zu schätzen, dass sie es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Bildung der Kinder zu übernehmen.

Über die Aufnahme eines Lehramtsstudiums entscheiden NC und Wartezeit.

Warum wird man LehrerIn? Die Motivation dafür ist sehr unterschiedlich: Überzeugung, Freude am Lernen und Lernen, Freude an den Fächern, Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen, aber auch Mangel an Alternativen, Orientierungslosigkeit und falsche Erwartungen.

Die Studentinnen und Studenten haben eher wenig Kontakt zu den SchülerInnen und den Schulen. Die Praktika gestalten sich sehr unterschiedlich, da es oft von den jeweiligen Lehrerinnen und Lehrern abhängt, wie viele praktische Erfahrungen man wirklich machen kann.

LehrerInnen haben zwar kein durchweg negatives Image, aber das Lehrerbild hat sich in den letzten Jahren verschlechtert. Ein Zeichen dafür ist beispielsweise das „Lehrerhasserbuch“, das zeitweise sogar auf der Bestsellerliste stand und eine Fortsetzung nach sich zog.

Die Eltern werden in den Schulalltag ihrer Kinder miteinbezogen. Die LehrerInnen legen auf diesen Kontakt viel Wert.

Die LehrerInnen haben in ihrem Unterricht sehr viel Gestaltungsspielraum, was sich z.B. auch in der Wahl der Materialien äußert. Genügen die vorhandenen Lehrbücher nicht den Anforderungen der LehrerInnen oder der Schule, so kann es durchaus vorkommen, dass sie sich ihre eigenen schreiben.

Die Interessen der SchülerInnen stehen auch in der Schule im Vordergrund. Neben den Pflichtfächern gibt es viele Wahlfächer, in denen die SchülerInnen, ihre Interessen erkunden können. Der Unterricht ist praxisorientiert, das Wissen wird anwendbar.

Verlieren LehrerInnen das Interesse an ihrem Beruf, so gibt es für sie einige Alternativen: Arbeitsplätze in der Personalführung oder im Management werden gerne mit ehemaligen Lehrkräften besetzt, da man um deren Qualifikation weiß. Da die meisten LehrerInnen ihr Studium mit einem Master abgeschlossen haben, können sie sich auch auf ihrem Fachgebiet eine neue Karriere aufbauen.

Obwohl es natürlich viele Eltern gibt, die sich für den Schulalltag ihrer Kinder interessieren, gibt es auch solche, die nicht einmal die Namen der LehrerInnen der Kinder kennen. Oft stehen sich Eltern und LehrerInnen als Parteien mit sehr unterschiedlichen Interessen gegenüber.

LehrerInnen haben im Unterricht einen gewissen Spielraum, müssen sich aber in erster Linie an den jeweiligen Kernlehrplan halten. Unterrichtsinhalte müssen mit diesen Richtlinien unbedingt konform gehen.

Die SchülerInnen können einige ihrer Fächer selbst wählen, die meisten sind jedoch Pflicht. Die Didaktik verändert sich stetig dahingehend, dass die SchülerInnen einen Bezug zu dem vermittelten Wissen herstellen können. Von größter Bedeutung sind jedoch nach wie vor die Inhalte der Kernlehrpläne.

LehrerInnen, die die Freude an ihrem Beruf verloren haben, haben nicht viele Möglichkeiten. Im Falle einer Verbeamtung bleibt oft nur die Möglichkeit, sich finanziell zu verschlechtern. In der freien Wirtschaft gibt es kaum Alternativen, da das Lehramtstudium sehr spezialisiert ist. Das Ergebnis sind LehrerInnen, die unzufrieden in ihrem Job sind.

von Maike Heyne